

J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart 1974.
327 Seiten. Linson DM 24,—.

Der Direktor des Deutschen Instituts für ärztliche Mission Tübingen, Pfarrer Dr. med. Martin Scheel, legt in diesem inhaltsschweren Buch zusammen mit dem Journalisten Wolfgang Erk eine Reihe von Vorträgen vor, die in den letzten 15 Jahren in den „Seminaren für christlichen ärztlichen Dienst“ gehalten worden sind, nachdem sie von den einzelnen Autoren für den Druck überarbeitet wurden. Theologen (u. a. Gerhard Rosenkranz, Hans-Werner Gensichen, Horst Bürkle, Ernst Käsemann, Jürgen Moltmann) und einige Missionsärzte kommen zu Wort. So entsteht ein lebendiges Bild von der Vielschichtigkeit, in der heute jede Arbeit im Rahmen der „Ärztlichen Mission“, des „weltweiten ärztlichen Dienstes“ eingebettet ist.

Ärztliche Mission geschah zwar nie in Gestalt einer eigenen sendenden Missionsgesellschaft, war aber als dienender Teil einer solchen immer auch verbunden mit den historischen Gegebenheiten kirchlichen Handelns in Übersee. Jeder ärztliche Dienst in sog. Entwicklungsländern muß sich mit den dort gegebenen nationalen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und religiösen Problemen auseinandersetzen. Martin Scheel gibt in einem Übersichtsreferat einen tiefen Eindruck von der rasanten Entwicklung, in die alle Missionstätigkeit und damit auch jeder ärztliche Dienst in Übersee geraten ist. Sie wird im treffend gewählten Bucheinband sinnvoll aufgezeigt: die Erdkarte von Dr. Arno Peters, Bremen, die alle äquatornahen Erdgebiete größer erscheinen läßt als die üblichen Landkarten, um dabei die wahren Größenverhältnisse anzudeuten.

Im Umgang mit Menschen in nicht-christlichen Religionen erkennt der dienende Arzt sehr bald, wie stark in Europa

und USA ärztliches Handeln zu einer „technischen Medizin“ degeneriert erscheint und als westlicher Export nicht geeignet ist, den Nöten von vielen Millionen zu begegnen. Es bedarf der grundsätzlichen Neubesinnung auf die eigentlichen Notfragen der Menschen, in der Tod und Leben, Heil und Heilung eingeschlossen sind. Nur so kann der ärztliche Dienst eines aus dem Glauben lebenden Menschen – und damit auch der Dienst eines jeden so lebenden Menschen – zu einem „heilenden Handeln“ (Scheel) am Nächsten vorstoßen.

Besonders hervorheben möchte ich die Aufsätze: Gerhard Hoffmann, Theologie der ärztlichen Mission, E. Jansen Schoonhoven, Theologie des Kreuzes und heilendes Handeln, James C. McGilvray, Ärztliche Mission in der Zukunft.

Sollte eine Neuauflage vorbereitet werden, so erscheinen zwei Ergänzungen wünschenswert: 1. In Parallele zu dem beachtenswerten Aufsatz von Samuel L. Parmar (nach einem Vortrag in Bangkok 1974) über „Entwicklung: Prioritäten und Leitlinien“ (ÖR 2/1975, S. 174 ff.) sollte ein „einheimischer“ Arzt aus Übersee zu den besprochenen Fragen Stellung nehmen. 2. Das Deutsche Institut für Ärztliche Mission sollte alle verfügbaren und möglichst nachgeprüften statistischen Zahlen aus dem Bereich des Gesundheitswesens und der ärztlichen Versorgung in den sog. Entwicklungsländern zusammenstellen. Sie würden allen Mitarbeitern der Ökumene große Dienste tun.

Werner Röllinghoff

Heinrich-Hermann Ulrich, Missionarische Existenz heute. (Studienreihe für Verkündigung und Gemeindeaufbau, Heft 6.) Schriftenmissions-Verlag, Gladbeck 1975. 71 Seiten. Brosch. DM 5,80.

„Bangkok und Lausanne sind gegenüber allen Vorstellungen von der Mach-

barkeit des Heils eindeutig auf biblischem Kurs ...“ (S. 23). Tendenz und Ergebnis der Abhandlung über die Weltkonferenzen von Bangkok und Lausanne sind mit diesem Wort des Verfassers bezeichnet. So schon im Geleitwort von H. Thimme, daß „es offensichtlich erst der eindeutigen Bekenntnisaussagen von Lausanne bedurfte, um die etwas diffuse und teilweise verwirrende Mannigfaltigkeit des Geschehens von Bangkok auch auf die dort vorhandene christologische Mitte ... zu ordnen“ (S. 5). Muß man also annehmen, daß die „missionarische Existenz heute“ nach Lausanne wieder in Ordnung ist, nachdem nach Bangkok „tiefe Verunsicherung ... bis in die Gemeinden hinein sichtbar wurde“? (S. 6)

H. H. Ulrich will zum Lernprozeß, zur Nacharbeit der Bangkok- und Lausanne-Texte anregen. „Missionarische Existenz heute“ behandelt 1. die Problemstellung „Evangelisation der Welt in dieser Generation“; 2. die Rolle der Ortsgemeinde als Träger der missionarischen Dienste, u. a. die Moratoriumsdebatte; 3. Heil und Wohl im Kontext des Handelns Gottes; 4. Freiheit des Evangeliums; 5. Dialogbereitschaft und Dialogfähigkeit gehören unaufgebbare zum evangelischen Handeln; 6. Bekehrung und Weltveränderung. Abschließend werden die Texte von B. und L. noch einmal auf Übereinstimmung gesehen. U. findet als christlichen Beitrag zur Weltgestaltung: die Anteilnahme an der „Tagesordnung der Welt“, an der sozialkritischen Predigt, an der Mitwirkung der Gestaltung der Gesellschaft und an dem Gebet (67).

In Lausanne wurde nach Meinung des Verfassers nicht alternativ gedacht. Die Weltkonferenzen werden komplementär verstanden (11, 12). Als Leser ist man nicht sicher an dieser Stelle, ob er mit dieser Interpretation beschwichtigt werden soll, um die gemeinsame Aufgabe der „missionarischen Existenz heute“ wahr-

zunehmen. Warum werden u. a. die Fragen der württembergischen Landeskirche an den ÖRK zitiert, aber nicht die Gesprächsergebnisse oder Antworten aus Genf (36)? Vielleicht hätten die vielen Zitate, im Kontext jeweils abgehoben, neben einer Übereinstimmung eine schärfere Unterscheidung und damit klarere Zielsetzungen für die gemeinsame Aufgabe verdeutlichen lassen? Für die Vorbereitung auf die Vollversammlung in Nairobi wäre es u. a. wichtig gewesen zu zeigen, daß in Bangkok die Stimme der Dritten Welt zu Wort kam und daß ähnliche Stimmen in Lausanne vernehmbar waren, wenngleich sie sich gegen die vorgeprogrammieren Äußerungen auf der Plattform und auf dem Papier nicht durchzusetzen vermochten. Als Lausanne-Teilnehmer vermißt man bei H. H. Ulrich den Hinweis auf die „Antwort von Lausanne“, die den Teilnehmern am Ende der Konferenz zugänglich gemacht wurde. Ständen nicht beide Konferenzen, Bangkok und Lausanne, wenn auch mit unterschiedlicher Deutlichkeit unter dem Wort von Emilio Castro „We have come to the end of the missionary era ... and the beginning of world mission“?

Mit der Erwartung des Schlußzitates: „Die Christenheit hat der Menschheit zu dienen ... , damit sie sich wandle und werde, was von ihm verheißen ist“ (J. Moltmann) können die Ausführungen „Missionarische Existenz heute“ der Vorbereitung von Nairobi dienlich sein.

Günter Dulon

Evangelische Mission, Jahrbuch 1975. Im Auftrag des Verbandes evangelischer Missionskonferenzen hrsg. von Walther Ruf. Verlag der Deutschen Evangelischen Missionshilfe, Hamburg 1975. 244 Seiten. Kart. DM 4,80.

Das Jahrbuch „Evangelische Mission 1975“ folgt wie bisher der fünffachen